

Daniel Falb

Die Erweiterte Realität der Annette von Droste-Hülshoff

(Katalogtext für *Droste- Landschaft : Lyrikweg* Publikation des Burg Hülshoff Center for Literature; im Erscheinen 2021)

Wenn Sie Ihre Schuhe schnüren und sich aufmachen zu einem Spaziergang unter freiem Himmel, zum Beispiel den Lyrikweg entlang durch die Droste-Landschaft, begeben Sie sich damit zugleich in eine Urszene dessen, was man heute *Nature Writing* nennt. Das ist eine ursprünglich im angloamerikanischen Raum beheimatete literarische Gattung, die in jüngerer Zeit – lange nach der romantischen Naturdichtung eines Novalis oder Eichendorff, aber auch nach der engagierten Ökolyrik der 1970er und 1980er Jahre – auch in Deutschland Fuß zu fassen beginnt und Leser*innen findet, siehe die von Andreas Rötzer herausgegebene Publikationsreihe *Naturkunden* beim Verlagshaus Matthes&Seitz und den seit 2017 jährlich ausgelobten *Deutschen Preis für Nature Writing*, unter dessen Träger*innen prominente Gegenwartsdichter*innen wie Ulrike Draesner, Marion Poschmann und Sabine Scho sind. Dabei ist das Rausgehen und Loslaufen, die im Takt und mit den Sinnen des je eigenen Körpers gemachte unmittelbare Begegnung mit der sich am Wegesrand zeigenden Natur und Umgebung für Henry David Thoreau, einer der frühen Schlüsselfiguren des Genres, in der Mitte des 19. Jahrhunderts ebenso wichtig wie für deren heutige Vertreter*innen wie Robert Macfarlane und Robert Moor. „Das Ideal der Naturschriftstellerei“, so der Literaturkritiker Richard Kämmerlings folgerichtig, „ist die Identität von Wandern und Schreiben.“ Denn der

Gang an die frische Luft erlaubt dem Körper in seiner Freizeit das Hineingehen und Eintauchen in das „Grüne“, auf das man da draußen stoßen kann und das wandernden Menschen verfremdend und erhellend als das *ganz Andere* entgegentritt, in dem sie sich spiegeln können, wenn er es ihnen nicht umgekehrt erlaubt, ihrem entfremdeten, meist urbanen Dasein ein Stück *Refamiliarisierung* und *Einheit* mit der Welt zurückzuerstatten: „Weil die Natur im Ganzen schwindet. Es gilt, den Bruch mit ihr zu heilen“ (Rötzer).

So sehr allerdings Ihr Lyrikweg-Spaziergang diese Urszene wiederholt und Sie unterdessen an Orte führt, an denen sich einst Naturgedichte der Droste entzündeten, so wenig ähnelt das Münsterland der 2020er Jahre annähernd den spektakulären National Scenic Trails in den USA oder selbst den deutschen Mittelgebirgen, in denen, wer will, noch Spurenelemente buchstäblicher oder sprichwörtlicher „Wildnis“ ausmachen kann. Vielmehr entspricht die Umgebung des Lyrikwegs dem, was man im Deutschen schmucklos den „ländlichen Raum“ (engl. *countryside*) nennt und was der Architekt und Theoretiker Rem Koolhaas in einer Ausstellung im New Yorker Guggenheim (*Countryside, The Future*, 2020) jüngst als neuen Brennpunkt architektonischer, technologischer und sozialer Veränderungen vis-à-vis der urbanen Zentren ausgemacht hat: „Der ländliche Raum steht nun an vorderster Front des Wandels.“ Dabei stellen die *countryside*-Forschungen von Koolhaas und seinem Rotterdamer AMO-Thinktank nicht nur selbst einen ganz anderen, viel distanzierteren und vermittelteren (nämlich recherchebasierten, datafizierten und multimedialen) Zugriff auf den ländlichen Raum dar, als ihn die Protagonist*innen des *Nature Writing* im Sinn haben.

Interessanterweise beschreiben Koolhaas und Co. auch einen der Hauptakteure dort, die Landwirtschaft, als gekennzeichnet durch immer distanziertere und vermitteltere Praktiken und Arbeitsabläufe, welche von Vektoren der Digitalisierung und des nichtmenschlichen Sensoring bestimmt sind. Demnach gestaltet sich das Betreiben der Agrikultur heute als futuristische Aktivität, die zunehmend von Systemen Erweiterter Realität (engl. *augmented reality* – AR) geleitet wird. Unter AR ist dabei nicht allein das Einspielen virtueller Bildinhalte in smarte Brillen wie Microsofts HoloLens 2 oder Google Glass zu verstehen – auch wenn solche Brillen in der Landwirtschaft tatsächlich zunehmend zum Einsatz kommen, speziell in den kontrollierten Umwelten des Gewächshausanbaus (siehe die PlantVision Software des Startups Huxley). Vielmehr meint AR allgemein jedes technische System, das uns Sachverhalte sichtbar und handhabbar macht, die uns in der natürlichen Wahrnehmung unsichtbar bleiben würden. In der Landwirtschaft reicht das Spektrum hier vom Einsatz von Satellitenbildern und Drohnen mit multi-spektralen Sensoren über Mikrosensoren an Pflanzen und in Böden bis hin zu einer neuen Generation von Traktoren, deren Innenraum, wie Koolhaas anmerkt, heute wie ein Büroraum voller Bildschirme wirkt. Ähnliches beobachtet man in der industriellen Tierproduktion, die die Szenerie Ihres Spaziergangs bildet: „In kaum einer anderen Region Deutschlands werden so viele Schweine gemästet wie im Münsterland. [...] Rund 3,2 Millionen Schweine werden im Umkreis von 50 Kilometern um Münster gehalten.“ (WWF) Der Lyrikweg verläuft zwischen den Droste-Orten Burg Hülshoff und Rüschaus; er verläuft aber auch zwischen den

Schweinemastbetrieben Lütke Brintrup, Lütke Wermeling und Agrifood Stegemann. Auch Schweinemastanlagen sind heute mit einer Vielzahl von Sensoren bestückt, Kamera- und Mikrophonsysteme erkennen Krankheit, Aggression und abnormales Verhalten der Tiere automatisch. Sogar Wärmebildkameras und Gesichtserkennungssoftware werden zur Krankheitsprävention, Identifikation und Behandlung eingesetzt – während zunehmend Roboter die körperliche Arbeit im Stall übernehmen.

Die Sensortechnologien erzeugen den Landwirt*innen eine radikal erweiterte Realität, die der Produktivität der Landwirtschaft einen neuen, digital befeuerten Schub geben soll (Stichwort „Ag 3.0“), um eine Weltbevölkerung von demnächst 10 Mrd. Menschen bei steigendem Wohlstand ernähren zu können: das geht nur mit AR. In diesen Sensoringsystemen und ihrer dynamischen Weiterentwicklung, nicht im uninstrumentierten Blick der Protagonist*innen des *Nature Writing* in ihre „grüne“ Umgebung, liegt insofern der eigentliche Schauplatz des menschlichen Natur- bzw. Umweltverhältnisses im Anthropozän. Wir bedienen heute einen riesigen (globalen) maschinischen Wahrnehmungsapparat, der an verschiedenen Fronten die zeitgenössische Grenzlinie des Sinnlichen bildet: ins All, ins Atom, ins Genom, aber eben auch in die Ökosysteme und die agrikulturellen Bestände. *Hier* verläuft konkret die Grenze von Mensch und Natur, von Gesellschaft und Umwelt. Die natürliche Wahrnehmung rückt demgegenüber eine sekundäre und intermediäre Position. Worauf wir unseren Blick zunehmend richten, sind nur mehr die Displays, Anzeigen, Karten und Diagramme, über die sich unser Nervensystem mit dem

maschinischen Wahrnehmungsapparat verknüpft, um von ihm in unserem Handeln zu profitieren. Die natürliche Wahrnehmung wird so *zur bloßen Schnittstelle zur AR*: ein Vorgang rein im Inneren des wuchernden Technokomplexes, an dessen Außengrenzen, an den Sensoren, die Grenzlinie des Sinnlichen verläuft – nicht an den Körpergrenzen an der frischen Luft.

Auch dem Lyrikweg geht es nicht ums Eintauchen in die Landschaft. Vielmehr geht es ihm seinerseits darum, *eine AR zu erzeugen*, eine ganz andere Welt ins Hier und Jetzt des Münsterlands zu projizieren. Das Projekt Lyrikweg (inklusive App und Wanderbuch) setzt Ihre Körper in Bewegung, um Ihnen von einem Droste-Ort zum anderen mittels Gedichten, Expert*inneninterviews, Karten und Modellen eine erweiterte Realität zu eröffnen: Die *AR des Lebens eines anderen Menschen an seinem Originalschauplatz* – die AR des Blicks „von innen“ auf den Originalschauplatz (180 Jahre später) durch die Augen dieses anderen Menschen und des Blicks „von außen“ auf den Menschen an den Orten seines Lebens: Annette.

Produkt dieser AR ist die sogenannte „Droste-Landschaft“, die in die Realität des ländlichen Raums – siehe Lütke Brintrup, Lütke Wermeling, Agrifood Stegemann – eingeblendet wird: Als virtuelle Präsenz der längst Verschwundenen in diesem Raum. Natürlich existiert die „Droste-Landschaft“ nur in Ihrem Kopf – sie ist ein Produkt des Teams vom *Center for Literature* und der beteiligten Dichter*innen und Expert*innen, und im weiteren Sinne ein Produkt des Strukturförderprogramms „Regionale“ des Landes Nordrhein-Westfalen, das 2016 im westlichen Münsterland mit dem neuen Droste-

Kulturzentrum Burg Hülshoff auch die Einrichtung des Lyrikwegs förderte: „Das Potential von Annette von Droste-Hülshoff wird somit genutzt, um viele neue Besucher und Gäste anzuziehen.“ Wenn Sie das lesen, hat es geklappt. Damit steht der Lyrikweg im Spektrum der vielfältigen AR-Unternehmungen im Bereich Freizeit und Tourismus, bei denen man beispielsweise durch eine *HoloLens 2*-Brille das historische Inventar des 1202 erbauten Kennin-ji-Tempels in Kyoto betrachtet, oder die Skelette des New Yorker Smithsonian auf dem Ipad mittels *Skin-and-Bones*-App lebendig werden sieht – gar nicht zu reden von Snapchats *Landmarkers*-Anwendung, die bekannte touristische Monumente in kindische Spaßbauten verwandelt, sobald man sich vor ihnen einfindet. Und Pokémon Go kann man auf dem Lyrikweg natürlich auch spielen.

Augmented Reality (AR) ist etwas völlig anderes als Virtual Reality (VR). Denn während eine VR orts- und zeitunabhängig ist – sie zeigt uns eine Welt, die nicht davon abhängt, wo wir uns gerade befinden, noch von Datum und Uhrzeit –, ist jede AR an einen konkreten Ort gebunden: sie funktioniert nur als Erweiterung von *dessen* Realität, macht etwas sichtbar, was zu ihm gehört, ohne mit bloßem Auge erkennbar zu sein. Liest man die Biografie einer historischen Persönlichkeit an irgendeinem Ort, hat die Lektüre keine AR-Qualität, ist pure VR der Geschichte. Begibt man sich hingegen mit der Biografie an den Schauplatz dieses Lebens und liest sie dort, wird die Lektüre sofort zur AR. Das gilt auch für Gedichte. Gedichte ohne Ortsmarker – und davon gibt es leider eine Menge – sind keine ARs, ebenso wenig Gedichte mit Ortsmarker, die man achtlos anderswo liest: eine am falschen Ort aktivierte AR spielt uns bloß sinnlose Daten ein. Schön an vielen

Gedichten der Annette von Droste-Hülshoff – und speziell an den für den Lyrikweg ausgewählten – ist, dass sie über Ortsmarker verfügen und unmittelbar AR-Qualitäten entfalten, wenn man sie an ihre Orte mitnimmt: sie beginnen, dort Unsichtbares sichtbar zu machen (durchaus im Sinne übrigens der romantischen Naturdichtung).

Ein Beispiel hierfür ist *Die Mergelgrube*. Nehmen Sie es mit in die Mergelgrube – bzw. in das, was heute davon übrig ist (Droste-Ort 3) –, nimmt Sie das Gedicht mit in die AR, die die Droste spektakulär in ihm erzeugt. Zum einen, beim Blick von oben auf eine Bodenprobe – „Gesteine siehst du aus dem Schnitte ragen“ –, die ins bunte Geröll eingespielte AR *einer geologischen Zeit*, in der die Sintflut das geologische Material über die Erde transportiert habe:

Die zorn'ge Welle hat sie hergescheucht,
Leviathan mit seiner Riesenschuppe,
Als schäumend über'n Sinai er fuhr,
Des Himmels Schleusen dreißig Tage offen

Zum anderen, nachdem unser Avatar in die Mergelgrube hinunter geklettert ist – „Tief in's Gebröckel, in die Mergelgrube War ich gestiegen“ –, die auf den eigenen, in der Gesteinshöhlung hockenden Körper projizierte AR *seines zukünftigen Steingewordenseins* – AR des Avatars als Fossil:

Vor mir, um mich der graue Mergel nur,
Was drüber, sah ich nicht; doch die Natur
Schien mir verödet, und ein Bild erstand
Von einer Erde, mürbe, ausgebrannt;

[...] Es ist gewiß, die alte Welt ist hin,
Ich Petrefakt, ein Mammuthsknochen drinn!

Mergel wurde damals eingesetzt, um landwirtschaftliche Böden zu düngen, die man Mooren und Sümpfen abgerungen und trockengelegt hatte. Das Verschwinden der Mergelgruben aus dem Münsterland hat insofern nicht bloß mit der Industrialisierung der Landwirtschaft und entsprechenden neuen Düngetechnologien zu tun, sondern auch mit dem Umstand, dass die Trockenlegung der Moore ein längst abgeschlossener Prozess ist, so dass man entlang des Lyrikwegs weder Sumpf noch Heide findet.

Das wäre ein zweites Beispiel für die AR-Qualitäten der Droste'schen Dichtungen. Nimmt man ihre Heidedichtungen an Schauplätze ehemaliger Heidelandschaften (Droste-Ort 9) mit, erzeugen sie dort eine AR im Sinne einer ökologischen Zeugenschaft des Verschwundenen, projizieren in die Landschaft, was zu ihr gehört und doch heute unsichtbar ist:

Ein leises Brodeln quillt im Moor,
Ein schwaches Schrillen, ein Gezische
Dringt aus der Niederung hervor.

Dies Brodeln, Schrillen, Gezische erklingt nur mehr als AR im trockengelegten Wäldchen hinterm Rüschaus. Wie historische Gemälde und Touristenfotos von Gletschern, Smog in den London-Bildern Eduard Manets, oder uralte Register von Hobbyornithologen, an denen sich die heute verschobenen Migrationszeitpunkte von Zugvögeln

ablesen lassen, fungieren die Gedichte der Droste so als Datenpunkte, an denen sich Prozesse von Klimawandel und Landschaftsveränderung ablesen und kalibrieren lassen.

Damit will ich jetzt wieder an den Anfang zurück: zur Frage nach dem Spaziergang, den Sie auf dem Lyrikweg vielleicht planen, schon unternommen haben, oder auf dem sie jetzt gerade sind. So kritisch ich eingangs dem Wanderimpetus des *Nature Writing* gegenüberstand, so sehr hat sich nämlich inzwischen gezeigt, dass das Moment der Lokalität – konkrete Orte und unsere verkörperte Präsenz in ihnen – *auch im Modell der AR* eine wichtige Rolle spielt. Es steht hier im Zeichen einer doppelten Endlichkeit.

Zum einen: Sie müssen den Lyrikweg schon selbst entlangspazieren und die Droste-Orte mit Ihren eigenen Körpern aufsuchen, um in den Genuss der AR der „Droste-Landschaft“ zu kommen. Die „Droste-Landschaft“ ist nicht etwas, das überall konsumierbar wäre, sie ist keine VR, die im Prinzip auch einem unverkörperten Gehirn oder unendlichen Verstand ohne Verortung erscheinen könnte. Nein, sie ist gebunden an diesen einen Ort, der vorgezeichnet ist durch das Habitat dieses einen endlichen Lebewesens, das die Annette von Droste-Hülshoff war. Sie müssen hierher kommen, *weil die Droste nicht immer und überall ist*. Dass Sie den Lyrikweg verkörpert entlang gehen, zeigt dann an, dass auch Ihr Leben endlich ist: auch Ihre Gegenwart kann in der Zukunft *nur als AR vorkommen*. Die Autorin kann Ihnen auf dem Weg, vom Rüschaus kommend, heute nicht mehr entgegen kommen – wie Sie im Jahr 2100 (anders als jetzt) niemandem auf dem Lyrikweg werden entgegen kommen können, es sei denn in

einer Datenbrille als AR, oder in einem Gedicht von ihrem Besuch des Lyrikwegs im Jahr 2021:

Ich Petrefakt.

Zum anderen führt Ihr Spaziergang durch den seit den Tagen Drostes so dramatisch transformierten – industrialisierten, digitalisierten und globalisierten – ländlichen Raum, den ich oben mit Koolhaas charakterisiert habe und der der Grund dafür ist, warum ich die Grundidee des *Nature Writing* für schwierig halte. Das hat etwas damit zu tun, dass der Begriff des Lokalen heute überhaupt problematisch geworden ist. Die Ströme brasilianischen Eiweißes, die sich in Form von transgenem Sojaschrot jährlich als Futtermittel ins Münsterland ergießen, und die Fleischströme, die aus ihm nach ganz Deutschland, China und in den Planeten ausfließen; der Umstand, dass die einsame Figur, die Ihnen auf dem Lyrikweg am Horizont erscheint, (wie Sie) womöglich eine der 686.560 Tourist*innen ist, die jedes Jahr das Münster und Umgebung besuchen; und das veränderte Klima, das diese agrikulturellen und touristischen Aktivitäten mitproduzieren und das unablässig auch zur Landschaft des Lyrikwegs gehört: All das deutet darauf hin, dass man es hier weniger mit einer umgrenzten Lokalität als mit Erscheinungsformen der einen, globalisierten Erde zu tun hat. Das sind Dinge, die niemandem sichtbar sind, der hier einen Spaziergang macht und sich mit bloßem Auge umsieht (bzw. den warmen Wind auf der Haut spürt). Alles, was man mit bloßem Auge draußen sieht, ist demgegenüber abstrakt und vermittelt. Konkret und unvermittelt ist bloß die Begegnung mit der ganzen Erde in ihrer Endlichkeit. Auch die ganze Erde ist eine Endlichkeitsfigur, deren Grenzen von Globalisierung und

Klimakrise scharf herausgearbeitet werden. Diese endliche Erde aber *kann man nur sehen* vermittelt der ARs, die uns die Sensorsysteme unseres maschinischen Wahrnehmungsapparats heute bereitstellen. Wie das All oder das Atom, so werden auch die globalen Handels- und Tourist*innenströme nur durch elaborierte Sensoring- und Aufzeichnungssysteme sichtbar, und der münsterländische Klimawandel nur durch Modelle, mittels derer man auf Supercomputern die zukünftigen Temperaturentwicklungen aus den Klimaveränderungen der Erde in geologischer Zeit ableitet:

Des Himmels Schleusen dreißig Tage offen.

„Weil die Natur im Ganzen schwindet. Es gilt, den Bruch mit ihr zu heilen“, schrieb Andreas Rötzer. – Ja! – Das geht aber nicht im Grünen, sondern nur im Durchgang durch die ARs, die uns das Lokale zeigen, das immer mehr die Größenordnung der ganzen Erde angenommen hat.

Leseempfehlungen

Rachel Brown, „Pictures Show Climate Change’s Dramatic Arctic Impact“, in: *National Geographic* (online), 13.03.2017, abrufbar unter:
<https://www.nationalgeographic.com/news/2017/03/my-climate-action-q-a-aslund-arctic-glacier-greenpeace/>.

Anne Haeming, „Nature Writing: Natur ausbeuten, mal anders“, in: *Der Spiegel* (online), 26.11.2018, abrufbar unter:
<https://www.spiegel.de/kultur/literatur/nature-writing-natur-ausbeuten-mal-anders-a-1239470.html>.

Rem Koolhaas u. a. (Hg.), *Countryside: A Report*, Köln: Taschen 2020.

Thomas K. Metzinger, „Why Is Virtual Reality Interesting for Philosophers?“, in: *Frontiers in Robotics and AI*, Vol. 5, 13.09.2018, Artikel 101.

<https://www.plantvision.org>.

Bryce Plank, *The Future of Farming* (Video), 17.05.2017, abrufbar unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=Qmla9NLFvU>.

o.V., „Smart Farming: The Future of Technology Is Already Here“, in: *Professional Pig Community* pig333.com, abrufbar unter:
https://www.pig333.com/articles/smart-farming-the-future-of-technology-is-already-here_15851/.